

## Predigt an Kantate 10.05.2020 Text: 2. Chronik 5, 2-14

Liebe Gemeinde!

Eine **merkwürdige** Geschichte, über die heute zu predigen ist. **Templeinweihung**. Damals vor vielleicht 3000 Jahren. Damals in Jerusalem.

Und wir heute, hier, die wir **nicht** einmal **richtig singen** können. Und die wir merken, dass uns **das** tatsächlich **fehlt**.

Und ich, der ich das nun **zusammenbringen** möchte: diesen **wunderbaren Gesang**, von dem wir damals hören bei der Einweihung des Tempels in Jerusalem und wir mit unseren **Masken** vor dem Gesicht, die zwar mehr und besser **singen** wollten, aber es eben nicht so richtig können. Aus gut bekannten Gründen.

Und doch einige Gedanken, die angestoßen werden, wenn wir uns die Szene von damals noch einmal durch Kopf und vor allem Herz gehen lassen.

1. Da geht es um ein „**nach Hause kommen**“. Und ich frage zuerst, **wo wir** uns eigentlich zu Hause fühlen?

Wo haben wir unsere **Wurzeln**?

Wo meinen wir, dass wir **hingehören**?

Manche sind **schon immer** an dem **einen Ort**, der ihnen Heimat war und blieb. An dem sie **seit Kindheitstagen** hingehören. Wo sie sich zu Hause fühlen.

Andere haben **viele Umzüge** in ihrem Leben hinter sich und wissen gar nicht so recht zu sagen, wo ihr

Heimat und ihr zu Hause ist. **Vieles** haben sie **gesehen**. Viele Orte auf der Welt, viele Menschen kennengelernt.

Ich glaube aber, dass es einem jedem Menschen **wichtig** ist, **irgendwo einen Ort** zu haben, an dem er wirklich zu Hause ist, an dem er sich zu Hause fühlt.

Und dieses „zu Hause fühlen“, das muss gar nicht so sehr mit einer **Landschaft** zusammenhängen, sondern oftmals ist das **verwoben** mit den **Menschen**, mit denen man **lebt** und bei und mit denen man sich wohlfühlt.

Meine Frau sagt oftmals, dass sie sich in den **leichten Bergen dieser Landschaft** hier richtig heimisch fühlt. Nun **ich** habe diese Landschaft erst seit ein paar Jahren kennen und schätzen gelernt.

Von daher ist es ebenso wichtig, **Menschen zu haben**, die man **versteht** und die einen **verstehen**. Menschen, mit denen man **gerne zusammen** ist. Freundschaften zu finden.

Zu Hause, das ist eben **nicht nur das Haus** und die **Gegend**, sondern immer auch die Lieben, die einen umgeben.

Ich denke, dass das genauso **damals** war. Das Volk Israel kam aus der **Sklaverei**. Es war schon einige Zeit vergangen seitdem sie den Jordan überquert hatten und **neu sesshaft** wurden in **Jerusalem** und dem

**Lande Kanaan.** Da haben sie sich **Häuser gebaut**, haben **Kinder** und **Kindeskinder** bekommen. Gemeinsam haben sie ihre **Aufgaben gemeistert**, sich **neu gefunden** als ein **Volk** von freien Menschen. Als ein Volk, das den **Geboten Gottes** als Wegorientierung folgt.

Sie haben **gespürt**, dass sie einander **anvertraut** sind. Und dass es eben auch da **nicht nur auf das Land** ankommt, sondern auf die **Gemeinschaft**, die dieses Land füllt. Sie haben verstanden, dass das Land nur ein kleiner Teil ihres zu Hauses ist.

Und sie haben verstanden, dass sie zu ihrem zu Hause auch **DEN** brauchen, der ihnen das alle **ermöglicht** hat, der sie bis dahin **geleitet und geführt** hat und sie jeden Tag wieder neu beschenkt. Ihren Gott.

Und sie spürten in ihrem Herzen: Auch **Gott braucht ein festes Haus**. Nicht nur die alte **Stiftshütte**. Nicht nur dieses **alte Zelt**, das sie mitnahmen, wenn sie sich wieder auf den Weg machten.

Gott sollte nun **für immer unter ihnen wohnen**.

Und so bauten sie auch ihm ein festes Haus, den **Tempel**. Und wir hören davon, wie Gott **einzieht**. Und wie die Freude auf beiden Seiten groß ist.

Die Menschen **singen** wunderbar.

Und Gott **nimmt in Besitz**, seine Wohnung unter den Menschen.

Und weiß: Die **gehören zu mir** und **ich zu ihnen**.

Zu Hause sein, das ist, **wenn Gott bei den Menschen** und **die Menschen bei Gott** bleiben.

2. Bei Gott zu Hause sein. Wir haben heute ja **keine Tempel** mehr. Wir haben **Kirchen**. In denen versammeln wir uns. Und doch sind es **nicht die Gebäude**, die uns **verbinden**.

Wir wissen, wo Gott wohnt.

Nämlich **in einem jeden Menschen**.

So sagt es ja auch Jesus: *Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.*

Also **Gottes Angesicht scheint** in einem jeden menschlichen Antlitz auf. Und Paulus sagt uns noch: *„Wisst ihr nicht, dass euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört?“* (1 Kor 6,19)

Gott ist **in uns selbst eingezogen**. Er will sein zu Hause **bei uns** haben. In **unseren Herzen**.

Er wohnt durch die **Taufe** in uns.

Zu Hause ist dann wohl auch immer da, wo wir **Menschen finden**, die Gott ebenso **in ihrem Herzen wohnen** lassen.

Wo Menschen **als Gemeinde zusammenkommen**, ob hier in der Kirche oder aber auf dem Dorfplatz oder wo auch immer.

Zu Hause hängt nicht nur an den Orten, sondern eben auch und vor allem **an den Menschen**.

3. Ich habe schon sehr oft an Gottesdiensten oder Teilen der Gottesdienste in **orthodoxen Kirchen** teilgenommen.

Ein **Merkmal** der orthodoxen Gottesdienste ist, dass

es dort **keine Instrumente** gibt. Keine **Orgel**, keine **Gitarre**, keine **Posaunenchöre**. Vieles von dem, was wir mit Kirchenmusik verbinden, das fehlt dort.

Nur eines: Die **menschliche Stimme**, die ist da. **Wunderbare Chöre** singen die Liturgie im Wechsel mit den Priestern. Oftmals immer **wiederkehrende** Gesänge. Gesänge, die die **Herrlichkeit Gottes preisen**. Die **göttliche Liturgie** wird gesungen und ein wenig ist es so, als ob schon ein **kleiner Abglanz** des ewigen Lobgesangs **der Engel im Himmel** in diesen Gottesdiensten erklingt. Einfach wunderbar.

Und die Sänger und Sängerinnen, die singen in einem wirklich **hörbaren und erstaunlichen Gleichklang**. Unterschiedliche Stimmen **vereinen** sich zu einem **einzigem** Gesang. Dabei geht es nicht darum, dass man einige Sänger **heraushört** Es geht nicht um **Profilierung** der einzelnen, die vielleicht eine besonders schöne Stimme haben. Es geht um den **Gleichklang** des Lobes.

Auch davon hören wir beim **Chronisten**. **Alle zusammen**, Priester und Leviten, hunderte Stimmen vereinen sich **trotz der Unterschiede** und manchmal der **Rivalitäten** unter den Menschen zu dem einen großartigen Lobgesang.

Das ist das, was **Musik ausmacht**: Nicht um der Musik willen, sondern **um Gottes Willen** und um **Gott die Ehre** zu geben, erklingen die Stimmen.

**Wo** auch immer und **wann** auch immer. Damals im

Tempel, hier in der Kirche oder im Freien.

Die **Musik verbindet** die Menschen in dem Wissen: Er ist der **Große**, der **Barmherzige**, der Leben schenkt und erhält. Er ist es, der die **ganze Welt in Händen** hält Und wir sind seine **Geschöpfe**, die zusammen sein Lob darbringen.

An dem Ort, an dem wir zusammenkommen. Und da ist er auch **mitten unter uns**. Wie Jesus das sagt: *Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.*

Zu Hause bei Gott bin ich da, wo **ich mit andern Gott loben** kann. Mit der **Tat der Liebe** und auch mit dem **gemeinsamen Gesang**, der Herzen öffnet für Gottes Wort.

4. Und wovon handelt der Gesang? Wir hören: Sie singen: *„Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig:“*

Die **Erfahrungen des Gottesvolkes** erklingen in einem einzigen Satz. Gottes **Wesen** lässt sich in diesen einfachen Worten zusammenfassen.

Die ganzen **Wege**, die Israel gegangen ist, auch die schweren durch Wüste und Schwierigkeiten all diese Wege sind letztlich **seine** Wege. Seine, die des ewigen Gottes, der sie **nach Hause** bringt.

Ein zu Hause, das zuerst da ist, wo **Menschen zusammenkommen**, um ihn zu loben. Und das **einst** da sein wird, wo dieses Lob **auf ewig** erklingt.

Denn das hat Jesus verheißen: *Wo ich bin, da sollt auch ihr sein.*

Amen.